



Baden, 20. Dezember 2007, Aula

*„O sel'ge Zeit der stillen Nacht, / Wo Neid und Bosheit schlafend liegen, / Und nur ein frommes Auge wacht, / Und sucht am Himmel sein Vergnügen!“* Lessing nannte dieses sein Gedicht ganz unadventlich „Die lehrende Astronomie“.

Hochschulgründung und „Es werde Licht“? NATURE – the international weekly journal of science – widerspricht zum 1. Oktober 2007 der Genesis, wonach ein einziges Wort Gottes ausgereicht habe, um die Welt zu erleuchten. Dafür seien zwei Anläufe nötig: So schließen Astronomen aus dem Licht weit entfernter Quasare, jener leuchtstärksten Objekte, dass das Universum erst eine Milliarde Jahre nach dem Urknall für das Quasarlicht dauerhaft durchsichtig wurde. Zuvor hatte es aus Plasma bestanden, bei dem Elektronen und Atomkerne nebeneinander existierten, ohne sich zu Atomen zu verbinden. Dies gelang erst, als sich das Plasma abkühlte. Doch diese neu gebildeten Wasserstoffatome absorbieren das Licht – und Astronomen nennen jene Zeit das „Kosmische Dunkle Zeitalter“.

Als sich schließlich die ersten Sterne gebildet hatten – es waren wohl 14 über Österreich –, reionisierte deren Strahlung Wasserstoffatome, und diese konnten nun keine weitere UV-Strahlung absorbieren: Das „Dunkle Zeitalter“ war beendet, und das Universum wurde vom Licht der Sterne und Galaxien durchleuchtet. Die Astronomen sprechen von Reionisation des Universums, „NATURE“-gemäß von zweiter Schöpfung – Geschöpf ‚Hochschule‘.

„Es werde Licht“ hat unser Sternedeuter Alfred Brader diese erste Weihnachtsfeier rund um diesen schönen Adventkranz benannt – lieber Alfred, vielen Dank dafür. Und ebenso Ihnen, Herr Tesarek, samt Chor – ist doch der Klang um nichts weniger als der sonore Bruder des Lichts.

Damit verbunden mein tiefes ‚Danke‘ all jenen, die hinter den Klängen des Hauses stehen: den Solisten, den Sopranen und Tenören, oh – den Bässen, den Baritonern und den jungen Alten natürlich auch. Ebenso jenen im Chor, von denen man mitunter nur den Klang zu hören scheint und die doch mit ihrem Wesen und ihrer Stimme erst das Gesicht dieses Hauses formen – bis hin zu den ‚12-Tönern‘, auch sie sind ein wichtiger Teil der Melodie.

„Es werde Licht“ – „Fiat Lux“ –, das erinnert nicht nur an Astronomie und Genesis, auch an das Tieftrance-Medium Uriella: Keine Sorge, sie ist Schweizerin, nicht Wiener Ministerialrätin.

„Es werde Licht“ tönt es auch anderswo, „aber bitte bezahlbar und kostenneutral“, etwa durch die Verwendung von Energiesparlampen der Marke „PH-Online“: Advent nicht nur als Zeit der Besinnung.

„Macht alle mit, dass es Licht werde in der dunklen Welt

dieser Kinder‘ – halt es vom Minoritenplatz. Dabei setzt man auf Leuchtdioden als Ersatz für legendäre Glühbirnen: LED-Beleuchtung hilft Energie zu sparen, selbst wenn sie nicht stimmungsvolle Glanzlichter erzeugt.

So wird Licht zum Mittel der theatralen Inszenierung: Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden in Europa Theateraufführungen vom Tag auf den Abend und vom Freien in geschlossene Räume verlegt: Laterna magica! Wie gut kann ich da Johann Nepomuk Nestroy verstehen: *„Ich find', jede Beleuchtung is' unangenehm. Wenn man jemanden hasst, is' man froh, wenn man ihn nicht sieht – wozu die Beleuchtung? Wenn man jemanden liebt, is' man froh, wenn einem d' anderen Leut' nicht sehn“*

Aber ausgerechnet Weihnachten 2007 als eine ‚Lichtmangelkrankheit‘? Bloß Maroniduft statt Weihrauch, dafür umso früher, wie heuer, der kalte Winter? Christbaumdekor im Oktober, Backsonderhefte der Frauenzeitschriften, die Rentner nach Mallorca, Abenteuerlustige nach Bali?

Zuhause bleiben – gegen die Winterdepression – die Lebkuchenherzen, der Punsch und die Kekse – sie warten ja dank Alfred Brader auch heute schon duftend da hinten irgendwo.

Doch Weihnachten – alle Jahre wieder – ist kein progressives Fest, es beruht auf Traditionen. *Und „Weusd a Herz host wia a Bergwerk“* bring telegene „Eisblumen“ und ein „Licht ins Dunkel“, aber geh nur selbst „Nicht ins Dunkel“, wozu nicht Reinhard Fendrich und Udo Jürgens, bloß Franz-Joseph Huainigg gegen das Mitleid von oben nach unten aufgerufen hat.

Und da warten auch so manche Fromme als ‚Geschenke-Legastheniker‘ gegen den Spendenkommerz der Coca-Cola-Weihnachtsmänner und den Kaufrausch der löwengezogenen Hartlauer-Einkaufsschlitten auf das Lebenselixier Licht – traditionell bloß das ‚Eingreifen Gottes‘ genannt: *„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. ... Denn uns ist ein Kind geboren ...“ (Jes 9, 1.5)*

Stellen wir also mit Jesaja das ‚Prinzip Hoffnung‘ gegen Uriella, so bleiben wir doch auch konfrontiert mit bitteren Tränen der Ausweglosen und Gestrauchelten – und damit meine ich zur Abwechslung einmal nicht die Hochschulwerdung, sondern Menschen vor der Tür und hinter dem Stall:

Ein alter Rabbi hat sein Leben lang auf das Kommen des Messias gewartet, als eines Tages einer seiner Schüler schreit: ‚Rabbi, Rabbi, der Messias ist gekommen!‘ Der Rabbi geht zum Fenster, zieht die Vorhänge zurück und schaut sich die Welt an – durch CNN und ORF. Er sieht den Irak, Arigona Zogaj, die Theodor-Körner-Hauptschule in St. Pölten. ‚Nein‘, sagt der Rabbi,

zieht die Vorhänge zu und setzt sich mit finsterem Gesicht an seinen Studiertisch. Es hat sich nichts geändert, der Wolf liegt nicht beim Lamm, der Panther nicht beim Böcklein, und das Kind wird noch immer gebissen, wenn es die Hand in die Höhle der Schlange steckt (vgl. Jes 11, 6-9) – um nochmals mit Jesaja zu sprechen.

Worin aber besteht dann eigentlich die Strategie Gottes mit jener Botschaft von Bethlehem? Erlauben sie mir eine indirekte Antwort – Novalis hat ja Anderes gemeint als jene zweite Schöpfung der Astronomen, wenn er das Licht für eine „*Aktion des Weltalls*“ hielt. Denn wie die Zeugung das Kontradikt von Erzeugung, so ist Erwartung der Gegensatz zum Warten: Die Liebe ist ein Tun, sonst geschieht sie nicht, wie immer sie auch besungen wird.

„*Im Atelier sind die Farben falsch*“, meinte Édouard Manet. In Worten Schillers: „*Wohne, du ewiglich Eines, dort bei dem ewiglich Einen! / Farbe, du wechselnde, komm freundlich zum Menschen herab!*“

Reichen wir einander die Augen: Heuer an Weihnacht appelliere ich an unser aller Biolumineszenz!

Worüber sich Thomas Edison im 19. Jh. den Kopf zerbrach, was uns die Glühbirne brachte, hat eine göttliche Natur seit der Genesis für sich patentiert: die Zeugung von Licht. Das bekannteste Beispiel scheint das Glühwürmchen: Diese seine Ausstrahlung des Lichts aus sich selbst – nun wieder ganz PH-bezogen – dient nicht nur zum Anlocken von Beute oder Partnern und zum Abschrecken von Feinden, sondern auch zur Kommunikation.

Und für uns – als leiser Ansporn: Physiker sind heute erstmals imstande, elektrische Energie drahtlos über eine Strecke von zwei Metern zu übertragen. Laden wir

doch einander in dieser Energie drahtlos unsere Akkus auf, Meter um Meter.

„*Wusst' ich, wo das ferne Licht, / wo es aufgegangen, naher Schein, er wehrte nicht, / leicht dich zu erlangen.*“ ‚Fernes Licht‘, so nannte Karl Kraus seinen Vers.

Freuen wir uns auf und über Weihnachtsmarkt und Lichterketten. Erfreuen wir uns am Adventkranz und am Christbaum. Und nehmen wir doch die Krippe als wichtigstes Zeichen:

Vor einigen Jahren habe ich eine seltsame Krippe in einer modernen Tiroler Pfarre gesehen. Vor der Kirche gab es auf dem Boden große Fußspuren. Sie führten in einen Nebenraum der Kirche, in dem ein regelrechter Stall aufgerichtet war. Die Krippe selbst war ziemlich tief unten platziert. Um das Kind sehen zu können, musste man sich tief beugen. Doch ein jeder, der sich dieser Mühe unterzogen hat und sich tief beugte, erblickte in der Krippe nicht ein süßes Kind, sondern ... sein eigenes Gesicht: Am Boden der Krippe lag ein beleuchteter Spiegel.

Die pädagogische Kraft des Spiegels liegt in seiner Unaufdringlichkeit: Er trennt die Vorstellung von der Erkenntnis. Er fordert uns, dem Wort selbst Antwort zu geben, zu sein und zu tun. „*Der Spiegel beweist die Dinge*“, hat Nietzsche gemeint.

Vielleicht ist die beleuchtete Wahrheit von Bethlehem: Gott ist Menschen geworden, das heißt nicht weniger und nicht mehr, als dass sich in jedem menschlichen Gesicht auch göttliches Antlitz ‚wider-spiegelt‘.

‚Es werde Licht‘ – ich wünsche uns für 2008 viel Biolumineszenz, und Ihnen allen zuvor ein färbig hell leuchtendes Weihnachtsfest der vielleicht reionisierten und doch der ersten, der einzigen, der einen Schöpfung!